

HINTERGRUND



Martha Schweissgut ist im ABZ für Kulturarbeit zuständig und betreut den interkulturellen Gemeinschaftsgarten.

Ein fixes Stück Erde

RB: Was macht das Garteln im Gemeinschaftsgarten so verbindend?

Schweissgut: Zunächst: Gegartelt wird auf der ganzen Welt. Dann tun sich Menschen, die so gut wie kein Deutsch sprechen, auch schwer zu kommunizieren. Gerade Flüchtlinge wissen oft nicht, wie sie Anschluss finden. Das Garteln hilft dabei unheimlich: Sie haben ein fixes Stück Erde, wo sie hinkönnen. Beim gemeinsamen Tun lernen sie die Wörter, die sie gerade brauchen. Das ist etwas ganz anderes als Frontalunterricht.

RB: Wie bauen Sie Brücken zwischen den einzelnen Kulturen?

Schweissgut: Wir schauen, dass Antidiskriminierungsarbeit passiert, lassen etwa Flüchtlinge erzählen, bringen Vielfalt in den Garten. Derzeit gärtnern bei uns Menschen aus 15 verschiedenen Herkunftsländern. Bei Projekten, die wir immer wieder anbieten, verfolgen sie gemeinsam ein Ziel – etwa zuletzt als wir Weidenparavents gebaut haben.

RB: Haben Sie selbst einen grünen Daumen?

Schweissgut: Ich bin eher Balkongärtnerin und im Garten pädagogisch tätig. Von unseren Gärtnern lerne ich aber viel, das ich dann in unserem großen Gemeinschaftsbeet umsetzen kann, welches ich mitbetreue. Heuer wachsen dort vor allem Kräuter: Gemeinsam machen wir daraus Minzsirup, Kräutersalz, Essenzen und Salben. sab

TIPP: Interreligiöse Maiandacht mit der muslimischen Jugend, 19. Mai, 19.00 Uhr, ABZ-Gemeinschaftsgarten, Kirchenstraße 34, 5020 Salzburg.



In Elenas Beet im Gemeinschaftsgarten ist der Frühling längst eingezeichnet. Sie kümmert sich am liebsten frühmorgens um ihre Kräuter und Gemüsepflanzen.

Fotos: sab

Garteln verbindet

Mitten in Itzling, hinter Häuserschluchten verborgen, liegt eine kleine Oase, die man dort nicht vermuten würde: Salzburgs erster interkultureller Gemeinschaftsgarten, der gerade in die siebte Gartensaison startet.

Sandra Bernhofer

Salzburg-Itzling. Es ist eine kleine Reise durch die Welt, die der Gemeinschaftsgarten in Itzling erlaubt: Würziges Maggikraut und duftender Lavendel schieben sich aus der Erde und faszinierende Kräuter, die man in unseren Breiten sonst nur selten zu Gesicht bekommt. Daneben wachsen asiatisches Gemüse und türkischer Kohl, dazwischen immer wieder Erdbeeren – sie verbinden die Geschmäcker über kulturelle Grenzen hinweg. Mittendrin kniet Elena und pflanzt Gemüse. Neben der liebevollen Pflege sorgt auch eine neue Wasserleitung dafür, dass hier alles wächst und gedeiht: Ein 72-Stunden-ohne-Kompromiss-Team hat sie vergangenen Herbst verlegt, Erzbischof Franz Lackner den Spatenstich gesetzt.

20 Euro „Pacht“ zahlt man im Jahr für ein Beet im Gemeinschaftsgarten, die Warteliste ist lang. Die 30 Beete sind so verschieden wie ihre Pächter: „Viele Gärtner – vor allem aus dem slawischen und türkischen Raum – haben bereits im Februar losgelegt, andere warten noch die Eiseiligen ab“, erklärt Martha Schweissgut vom ABZ, die den Garten seit gut eineinhalb Jahren betreut. Die

Einrichtung der Katholischen Aktion bringt seit 25 Jahren Menschen aus den verschiedensten Milieus und Kulturen, die im Stadtteil leben, zusammen.

Integration steht im Mittelpunkt

Hertha erntet bereits: Winterlauch. Sie ist Frühaufsteherin, pflückt jeden Vormittag Schnecken aus ihrem Hochbeet. „Es gibt 100 verschiedene Möglichkeiten zu garteln oder Komposthaufen anzulegen. Jeder ist überzeugt, dass seine Weise die richtige ist – und jede funktioniert“, schmunzelt Schweissgut. Vielfältig sind auch die Methoden, mit denen die Gärtner den ungeliebten Weichtieren an den Kragen gehen. Bei Elena plumpsen sie in Bierfallen: kleine Gefäße, in der Erde vergraben, gefüllt mit Bier und Schnecken, die daran naschen wollten. „Solange sie klein sind, können sie keine Eier verteilen“, erklärt sie. Hertha versucht ihre Pflanzen mit Hülsen aus Plastikbechern zu schützen, andere pflanzen viel Knoblauch.

Gemeinschaftsgärten sind in Salzburg nichts Ungewöhnliches mehr, jener in Itzling ist aber der einzige, der Integration in den Mittelpunkt stellt. Ins Leben gerufen worden war er vom Integrationsbüro der Stadt, die die Kulturarbeit nach wie vor finanziell unterstützt. Und sie sorgt für schöne Begegnungen, wie die somalisch-afghanische Freundschaft zwischen drei Flüchtlingsburschen, die gerade erst angefangen haben zu gärtnern und sich nur auf Deutsch unterhalten können. Die ersten Pflänzchen, die aus der Erde sprießen – Erdbeeren –, haben sie von ihren Beetonachbarn geschenkt bekommen.